

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N^o 264.

Dienstag den 20. September.

1864.

Bekanntmachung, Miethveränderungsanzeigen betreffend.

Um das Verzeichniß der nach Maßgabe von §. 3 der auf die Einquartierung in Kriegszeiten bezüglichen Einquartierungs-Ordnung für die Stadt Leipzig vom 30. Juli 1851 zur Aufnahme von Natural-Einquartierung geeigneten Räumlichkeiten und deren Inhaber stets in gehörigem Stande und Ordnung zu erhalten, ist es nothwendig, alle Miethveränderungen nachzutragen, und geben wir den Hausbesitzern und Administratoren hiermit auf, jede in den von ihnen besessenen oder verwalteten Hausgrundstücken eingetretene Mieth- resp. Zinsveränderung binnen längstens acht Tagen nach deren Eintritt bei unserem Quartieramt, Rathhaus erste Etage, schriftlich anzuzeigen.

Jede Unterlassung oder Versäumniß der vorgeschriebenen Anzeige wird mit einer Geldstrafe von fünf Thalern geahndet werden. — Leipzig, den 17. September 1864.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Koch. Lamprecht.

Bekanntmachung.

Die Erbauung des Schuppens für feuergefährliche Güter, welcher an der Cutrißcher Chaussee aufgeführt werden soll, ist auf dem Wege der Submission zu vergeben. Diejenigen, welche zur Uebernahme dieses Baues geneigt sind, werden aufgefordert, die Anschläge und Bedingungen auf dem Rathsbauamte einzusehen und ihre Forderungen bis zum 22. September d. Js. Abends 6 Uhr versiegelt daselbst abzugeben.

Leipzig, den 14. September 1864.

Des Rathes Bau-Deputation.

Leipziger Stadttheater.

„Ramenlos“, Posse mit Benutzung eines Kaiser'schen Stoffes von David Kalisch und Emil Bohl, wurde am 18. September zum ersten Male gegeben und errang sich vollständigen Erfolg. Die gegenwärtige Besetzung hat damit ihr eigentliches Repertoirestück gewonnen, das voraussichtlich noch so manchen Abend auf dem Zettel prangen wird. Wir haben es hier aber auch mit einem der relativ besten Werke des ganzen Genres zu thun. Schließt schon die Wahl des Stoffes, die Verwerthung eines älteren, wenngleich nicht geist- oder kunstreichen, so doch gemüthlichen und moralischen Wiener Volksstückes, viel Gutes in sich, so muß man der Bearbeitung, wodurch jenes Kaiser'sche Product (mit dem Titel: „der Billeteur und sein Kind“) äußerlich das Ansehen und Gewand der modernen Berliner Localposse empfing, jedenfalls die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß darin „ungeheure Heiterkeit des Lebens Regal ist“. Man kann sagen: wenn zwei der hervorragendsten „Gelehrten des Kladderadatsch“, Kalisch und Bohl, „sich plagten, so mußte es ja etwas Gescheidtes werden“. Der Hörer befindet sich in einem fortwährenden Kreuzfeuer des Witzes; aller Orten flammt es auf, zündet und schlägt ein, nur höchst selten verpufft ein Munitionskübel, geht einer der sich drängenden und auf dem Fuße folgenden Einfälle vorüber, ohne den Nagel auf den Kopf zu treffen. Verschiedene Anspielungen auf Leben und Politik der Gegenwart sind von genialer Ursprünglichkeit und als Glanzstellen des Ganzen muß man die Couplets bezeichnen, worin die satyrischen Seitenhiebe wirklich hageldicht niederfallen, daneben aber auch einige fast poetische Anklänge sich vernehmen lassen. Um so mehr bedauern wir freilich, daß die beiden Verfasser in einer schwachen Stunde sich herbeigelassen haben, auch den bekannten Vers aus dem Faust-Monolog: „Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube“ zum Refrain eines ihrer Couplets zu benutzen. So Etwas ist gegen das ästhetische Decorum und schlägt dem guten Geschmack ins Gesicht. — Daß wir uns damit abgeben sollten, Unwahrscheinlichkeiten und Sprünge der Handlung, Saloppe-rien und Ungeheuer im scenischen Aufbau u. dgl. nachzuweisen, wird man nicht verlangen mögen; wo wäre die Posse, die es mit Form und Technik Ernst nähme? Um einzelne Scenen zu erwähnen, so steht der Schluß des 1. Actes zwar nahe an der Grenze des Decenten; dies dürfte aber auch allein in der betreffenden Hinsicht gegen das Stück erinnert werden.

Ein köstlicher, von Humor und Witz übersprudelnder Auftritt ist der zwischen Fabian und Kiewe im 2. Act. Letzterer giebt dann im 3. Act eine Erklärung des Ausdrucks „höherer Blödsinn“, welche die Verfasser zu einer sinnreichen oratio pro domo benutzten. So muß der Vorurtheilsfreie, nicht in Pedanterie Befangene in

der That über das ganze Possengetre denken, dem, mögen auch die Philister predigen was sie wollen, nicht bloß dramatische, praktisch-scenische, sondern selbst eine gewisse culturhistorische, sociale Geltung und Bedeutung innewohnt.

Von der hiesigen Darstellung kann man ohne Uebertreibung behaupten, daß sie überall „auf der Höhe der Situation“ stand. Allen voraus ist Herr Krafft zu nennen, der das Bild des „Flißschneiders und Vicewirthe“ Kiewe mit glänzender Laune illustrierte. Maske und Rede, sogar die einzelnen Gebarden und Bewegungen stimmten zu einem in seiner Art wirklich vollendeten komischen Charakterporträt zusammen; es war mit einem Worte der Helmerding'sche Geist über ihn gekommen und Herr Krafft weiß selbst am besten, welches Compliment ihm damit die Kritik macht. Froh erstaunt waren wir über Frä. Karg, daß sie den ihr von Natur aus ferner liegenden Typus der Berliner Soubrette diesmal so humorvoll und liebenswürdig getroffen hat. Ihr Couplet im 3. Act, mit der spasshaften Anwendung bekannter Stellen aus classischen Dichtern, wurde mit pikanter Nuancirung vortragen und die darauffolgende Tanzscene mit Herrn Krafft gestaltete sich von beiden Seiten zu einem allerliebsten Kunststückchen. Herr Chronogk stellte als gedankhafter Versizer eine völlig gelungene, Lachen erregende Figur hin und auch Herrn Sod als Fabian gebührt unser Lob für die im Ganzen consequente Durchführung seiner Rolle. Nur einige Male schlug er wohl einen für die Posse doch allzusehr an die Weinerlichkeit des „armen Poeten“ oder „Copisten“ erinnernden Ton an. Beide Herren sangen übrigens ihre Couplets nicht minder gut, als obengenanntes Paar. Frau Günther-Bachmann hatte leider nur eine ganz unbedeutende und wiglose Partie. Herr Stürmer spielte angemessen. Frä. Nagel brachte Einiges recht hübsch zu Gehör, sie muß im Allgemeinen aber noch gewandter, fester, freier werden. Das Ensemble wird sich bei Wiederholungen an den Stellen, wo Massenbewegung eintreten muß, schon noch vollständig abrunden. Zum Schluß nur noch die Frage: „Blicke der geradezu widerliche und durchaus überflüssige Austritt mit der bedauerenswerthen Garderobiere nicht besser weg?“

Dr. Emil Kneschke.

Verschiedenes.

*Leipzig, 19. September. *Vorgestern gegen Abend traf (wie bereits gemeldet) Ihre Majestät die Königin von Hannover mit zwei Prinzessinnen Töchtern und einem zahlreichen Gefolge hier ein. Die hohen Damen benutzten die kurze Zeit bis zum Schlusse der Verkaufslocale u. A. dazu, um dem räumlichst bekannten und ihnen besonders empfohlenen Etablissement des Hrn.